

KAISERAUGST: LEHRREICHE INNENSICHT

Das AKW-Wettrennen

*Weshalb das AKW
Kaiseraugst nicht nur
am Widerstand der
Bevölkerung gescheitert
ist.*

SUSAN BOOS

Heute haftet Kaiseraugst eine mythische Aura an. Doch was war da wirklich los in Kaiseraugst? Die Geschichte der AKW-Projektanten lag bislang im Dunkel. Nun hat der 33-jährige Historiker Patrick Kupper die Gelegenheit erhalten, den 150 Meter langen Nachlass der Kernkraftwerk Kaiseraugst AG (KWK) zu sichten. Kupper ackerte sich durch das Material und schrieb mit seiner Dissertation «Atomenergie und gespaltene Gesellschaft» eine aussergewöhnliche Innensicht über das Projekt Kaiseraugst. Ein Projekt, das -retrospektiv betrachtet - von Anfang an zum Scheitern verurteilt war, weil es schon schlingerte, als die breite Bevölkerung noch euphorisch an Atomkraft glaubte.

Anfang der sechziger Jahre wollte die Motor-Columbus AG (MC) in Kaiseraugst ein fossiles Kraftwerk bauen. Als die MC-Manager 1963 die KaiseraugsterInnen darüber informierten, stiessen sie auf heftigen Protest. Die Bevölkerung sorgte sich um die Luft. An einer Bürgerversammlung stellte das Publikum aufgebracht die Frage, wieso anstelle der thermischen Anlagen keine Atomkraftwerke gebaut würden.

Das Atomgeschäft kam dann auch bald in Fahrt, aber nicht wegen der besorgten Bürgerinnen, sondern wegen der Konkurrenz. In der Schweiz hatte die Nordostschweizerische Kraftwerke AG (NOK) die Nase vorn.

Überraschend gab sie bekannt, unterhalb von Baden einen ersten Reaktor zu bauen. Die Motor-Columbus fühlte sich gezwungen, ebenfalls ins Atomgeschäft zu investieren, um «uns Marktanteile zu sichern».

Die damalige Atomeuphorie ist vergleichbar mit der jüngsten Internethysterie: «Indem alle Akteure in die gleiche Richtung marschierten, versicherten sie sich wechselseitig, auf dem 'richtigen' Weg zu sein. Das Ganze lässt sich daher als kollektive Fehleinschätzung der bestehenden Unsicherheiten beschreiben», urteilt Kupper. Plötzlich wollten alle gleichzeitig Atomkraftwerke bauen, und damit begann der Zwist um die Atomkraft. Kupper schildert, wie der NOK-Direktor 1966 über die geplanten AKW Leibstadt und Kaiseraugst schimpfte und kritisierte, es würden überdimensionierte Kraftwerke erstellt, ohne dass diese zur Deckung des schweizerischen Bedarfs nötig seien. Leibstadt wurde trotzdem gebaut. Dank der Anti-AKW-Bewegung, die 1975 das Gelände von Kaiseraugst besetzte, konnte MC dieses Projekt nie realisieren.

Kuppers Dissertation ist ein Lehrstück über ehrgeizige Männer, die der Gesellschaft eine gefährliche und unausgegorene Technologie aufschwätzen, weil sie glauben, damit ihre Stellung zu stärken. Das Lehrstück ist allerdings noch nicht zu Ende. Fünf der aufgeschwätzten Reaktoren laufen noch. Am 18. Mai haben die Stimmbürgerinnen die Möglichkeit, ihre Stilllegung zu beschliessen.

Patrick Kupper- «Atomenergie und gespaltene Gesellschaft - Die Geschichte des gescheiterten Projektes Kernkraftwerk Kaiseraugst». Chronos. Zürich 2003. 321 Seiten. 38 Franken.